Ein Lied im Volkston

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **22 (1896)**

Heft 15

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-432979

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Düfteler's Vorschlag.

Was sagen die Leute zum jüngsten Treff?
Sie machen Markwalder zum Waffenchef.
Zum Oberinstruktor der Kavallerie
Den Lieutenant Wildbolz verfertigen sie.
Wird etwa nicht wieder von edel Stolzen
Geschossen „broschürlich" mit wilden Bolzen?
Daß Einer den Andern im Zorne trifft?
Und spucken nicht weiter die Zeitungen Gift?
Wird endlich, daß Alles sich höchlich erbaut,
Ein schönes Broschüren-Museum gebaut?
So neben dem neuen Bundespalaste
Zur Lust und zur Ehre für jede Kaste?

Absichtlich hochverehrte Zuhörer!

Ich nehme zur Bewürzung meines Vortrages absichtlich eine Priese, weil ich von Nießen respektivisch vom Genießen zu sprechen habe. „Ein Genuß hat nur dann Werth, wenn er noch nicht genossen ist." Die tiefe Wahrheit und noch tiefern Sinn dieses von mir persönlich komponirten Spruches wird nirgends besser gewürdigt als in Spanien, nämlich von den Herren Schulmeistern. Eigentlich paßt der schmeichelbare Titel „Herr" hier nicht, weil die Herren Lehrer gegenwärtig im Lande herum betteln gehen. Das kömmt uns spanisch vor, ist aber großartig. Benamsete Schulmänner werden seit Jahren nicht bezahlt, d. h. sie genießen ihre Genüße nicht, und das macht sie eigenthümlich glücklich. Es fehlt ihnen zwar nicht an Zehrung (nämlich Auszehrung), das verschnupft sie natürlich, und weil sie schnupfen, nießen sie und weil sie nießen ruft ihnen der Staat freundschaftlich zu: „Zur Genesung, Prosit, G'sundheit" und dergleichen an Zahlungsstatt.

Um sich gesund zu erhalten, wird von uneigennützigen Doktoren ganz besonders Bewegung in größeren oder kleinern Dosen mit oder ohne Schnupftabak verordnet. Nichts ist aber so sehr geeignet Leib und Seele beweglich zu machen, als das „Fechten" vulgo Betteln. Frische Luft, leichte Kleider, stets bereite Lagerstätten, kalte oder warme Löffel voll Abwechselung, was will man weniger? Die Herren Lehrer genesen von ihren staatlich anerkannten Berufskrankheiten: Abzehrung, Wassersucht und Eifersucht. Dergleichen geschichtliche Wahrheiten sollten sich die Herren Bettler (Pardon: Lehrer) hinter die Ohren photographiren, und zwar nicht nur in Spanien, sondern auch in sämmtlich umliegenden Gegenden wie z. B. im Tessin, Freiburg, Wallis u. s. f. Wo die Lehrer derartig genießen und nießen fügen wir weiter nichts bei als: „Prosit" und schnupfen. Schluß.

An die „Gotthardpost".

Fahr' zu, du wackerer Postillon,
Lass' ferner dein Horn erschallen!
Und lass' einem jeden Lügenpatron
Die Peitsch' um die Ohren knallen!
Fahr' lustig über Stock und Stein,
Und schüttle tüchtig zusammen
Die Fahrgäste all', die den klaren Wein,
Die Wahrheit — hassen, verdammen!
Je mehr sie in Uri dich büßen —
Die Freien im Lande dich grüßen! — B.

Toni: „I hätt wieder näbis Versluemets g'lesä us em Frankrichischä."

Sepp: „Was du nöd sääst? aber änist au! verzöllmers gad chuewarm."

Toni: „Mä mänt, mä müeß äfängis gad vergitzlä. Goht nöd der Erzengel Gabriel und ist jetz z'Hus binärä stäaltä, sündäwüestä Jumpferä, ond denn erst no i dem sodomitistigä Paris. Willsgöllig isch wohr. Das Wybervolch hääßt Chue — iß — do. Ond was d'möchtist wüssä, so fröget sie der Engel verstohligs, ond er git Bschäd hinderschi und vörschi was d'seigist ond thüegist ond wie's der no göng. Ganz Paris rübis ond stübis thuet sie bedienä ond vergebis abferggä för ä chlisigs Gschenkli, s'ist en aparti, schuli Prophetische."

Sepp: „Strol au! worom denn asä z'Paris by denä mästerlosige Oslöthä?"

Toni: „Of Appizell chont halt e Gottsnamä kän Engel, kän Apfostel, kän Prophet wegä denä gauligä, ogläubigä Santgaller! sönd z'noch bi üs!"

Sepp: „Hesch bigopp verrothä! hols dä Töfel!"

Aus der Leuchtenstadt.

In unserm Zeughaus wird gegrempelt,
Um blanke Silberling' vertempelt
Der Ahnen siegreich Schwert und Speer.
Fort — heißts — mit dieser Zeughauswaare,
Viel schöner ist das Geld, das baare,
Für Landeskassen öd und leer.
Was schert mich dieser Waffen Alter?
So höhnt der Kriegsminister Walther,
Was kümmert mich die rostige Wehr'?
Wo meines Vaters Wiege stand,
Da heißt man's ja das Schwabenland —
Was soll mir Schweizerwaffenehr?
Die beste Waffe ist der Psalter,
So meint der fromme, brave Walther,
So viel erkennt er mehr und mehr.
Denn schaut, wie jung und schon Statthalter
Ist er des Klerus Sachverwalter —
So macht sich schnelle Carriere.
Zum Schultheißstuhl des Gundoldingen
In Neu-Luzern sich aufzuschwingen,
Nützt Psalter mehr als Schwert und Speer!

Anregung.

Dieses Frühjahr verlassen 15 Lehrer die grünenden Gefilde des Bezirkes Andelfingen, um vorwiegend in den Hafen von Groß-Zürich einzusegeln.

Einsichtige Männer und Schulfreunde, denen daran gelegen ist, daß der Bezirk nicht als lehrerfeindlich qualifizirt werden kann, gedenken die Initiative zu ergreifen, es möchte die gemeinnützige Bezirksgesellschaft, die über bedeutende Baarmittel verfügt, einen Möbeltransportwagen beschaffen, der einzig dazu bestimmt wäre, unentgeltlich in den Dienst der pädagogischen Zugvögel gestellt zu werden. Für die Fortbewegung des Wagens dürfte die elektrische Kraftübertragung vom Rheinfall her nicht außer Betracht fallen. Der Gedanke des unentgeltlichen Möbeltransportes darf um so eher Beachtung finden, als in Klein-Andelfingen ein staatlicher Desinfektionsapparat zur Verfügung steht, der geeignet ist, die „fortbewegenden Sporen", die sich wohl auch der „fahrenden Habe" bemächtigt haben, für den nächsten Wirkungskreis unschädlich zu machen.

Ein Lied im Volkston.

„Volksgesang" — war bislang
Nicht so bös, kam aus Biel,
Schien zu kommen an das Ziel.
Nunmehr in der Gallusstadt
Hat gewendet sich das Blatt.
Voller Schnitzer, voller Fehler,
Wird es uns zum Zeitabstehler,
Bis man alles korrigirt
Beinah' man verzweifelt wird.
Volksgesang, drum aufgewacht,
Willst nicht bleiben zweifel—haft!

Ein Volkssänger.

Frau Stadtrichter: „Aeh, Verehrtistä, wanderet Sie au no umä?"

Herr Feusi: „Jä, aber bittesi deddochä, händ Sie öppe g'meint, ich sei zu de himmlische Willianerä yb'ruefä wordä?"

Frau Stadtrichter: „Nei, nei, pockemänge, nei — sunder 's ischt mr nu e so en Sechsilüüte-Ifall über mys Herzli g'krochä. Wüssed Si, i ha nämli denkt, Sie hebid's, wie myn Herr Gimahl, Sie sitzed au drei Tag vorem Sechsilüüte a d'Sunne und lösid sich de Hals usströchnä, damit Sie am Zauftessä au e chli öppis wenigs mögid."

Herr Feusi: „Ja, aber ischt Ihres Mannli würkli na e so ferndrig, my Giehrtisti? Denked Sie, myr uf eusere Zaust sitzed immer nach em Sechsilüüte feuf Tag a d'Sunnä, umis wieder echli usztröchnä!"

Frau Stadtrichter: „Was Sie nüd säged! Natürli, das ischt viel gschyder — ich will's gschwind gogä mym Alte sägä, dä mueses au so machä, verstahtsi, persee!"

Oculi — Quasimodogenisi!

Das Geschrei der Schnepfen nennen die Jäger: murksen!
Das Schießen der Jäger nennen die Schnepfen: abmurcksen!

„Ja, sagen Sie, warum erscheint denn Ihr Freund, der Kandidat Bange, nicht auf dem Balle?"

„Sie wissen, er steht vor dem Examen, da gruselt ihm wohl beim Gedanken an die vielen — Fächer...."